

(und Begrenzung) der Rhetorik gegeben. Nicht unwesentlich ist ja, dass der Manipulationsgefahr der Redekunst gewehrt wird und deutlich bleibt, wie sich in der Verkündigung der Kirche die Alleinwirksamkeit Gottes hinsichtlich geistlicher Wirkung einerseits und dienende Liebesmühe andererseits zueinander verhalten sollen. Sätze wie: „Wie Sie sich geben und wie Sie reden, ist für Ihr Publikum meistens wichtiger als das, was Sie sagen!“ (S. 19), zeigen die Notwendigkeit theologischer Reflexion ebenso wie das Postulat: „Die Bedürfnisse der Zuhörer müssen ... immer die Grundlage Ihrer rednerischen Aktivitäten bilden!“ (S. 21). Und wenn Wiedenmann die Glaubwürdigkeit des Redners als rhetorisches Ziel benennt (S. 23), ist dies kommunikativ zwar wichtig und richtig, wird sich aber nicht allein durch rhetorische Mittel erzielen lassen, sondern bedarf einiger ergänzender Gedanken über das Rednerethos und den Redeinhalt.

Insgesamt aber wird dieses praktische Buch mit seinen vielen konkreten Hilfen dazu beitragen können, dass Predigt und Rede im gemeindlichen Kontext offenere Ohren finden. Ob es zu offenen Herzen kommt, liegt jenseits der Macht des Redners und seiner Liebesmühe um den Hörer. Ich, jedenfalls, werde das Büchlein meinen Studenten empfehlen.

Helge Stadelmann

3. Gemeindebau

Charles W. Colson. *Die Gemeinde als Selbstbedienungsladen zum Glück: Zurück zur Gemeinde als Leib Christi*. Holzgerlingen: Hänssler, 1999. Pb., 480 S., DM 36,95

Charles W. Colson, ehemaliger Präsidentenberater Nixons, legt mit dem vorliegenden Buch eine umfangreiche Untersuchung über den Zustand heutiger Gemeinden vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen unserer Zeit dar. Auch wenn Colson dabei natürlich die amerikanische Situation vor Augen hat, lassen sich seine Aussagen durchaus auf Deutschland und Europa übertragen und anwenden.

Zunächst fragt Colson nach dem Wesen der Kirche/Gemeinde („Was ist Kirche“, S. 7ff). Gemeinde, so macht Colson deutlich, ist vor allem Gemeinschaft der Heiligen, „die Gott auserwählt hat, um auf das kommende Reich hinzuweisen“ (S. 126). Viele Christen haben dagegen vor dem Hintergrund eines zunehmenden radikalen Individualismus ein sehr „individuelles Glaubenssystem“ (S. 30). Der Kirche gelingt es offensichtlich nicht, ihre Mitglieder „zu Verbindlichkeit und Opferbereitschaft zu führen“ (S. 29). Stattdessen wird von der Kirche erwartet, die eigenen Bedürfnisse nach Gemeinschaft zu befriedigend. Colson nennt dies eine „McChurch-Mentalität“ (S. 37), durch welche die Botschaft häufig verwässert und der ureigenste Charakter der Kirche verändert wird (S. 41f).

Colson will damit nicht das Bemühen mancher Kirchengemeinden, die gute Nachricht von Jesus Christus auf eine ansprechende Art und Weise kirchenfernen Menschen nahe zu bringen, kritisieren. Ausdrücklich betont er, dass nach seiner Ansicht „viele Gemeinden, wie Willow Creek [...] das richtige Maß gefunden“ haben (S. 44). Auch ist ihm jede konfessionelle Enge fremd. Colson geht im Gegenteil davon aus, dass eine richtig verstandene Rückbesinnung auf das eigentliche Wesen der Kirche zu einer großen Offenheit für andere Glaubensstile und Konfessionen führen wird. Ausdrücklich wendet er sich gegen die „Sünde der Anmaßung“, die nur die eigene Sichtweise oder kirchliche Tradition als richtig ansieht (S. 85). Colson fordert „Einheitlichkeit innerhalb der Einzelgemeinde, aber Einheit in Vielfalt im Leib Christi oder der allumfassenden Gemeinde von Jesus“ (S. 102).

Nach dieser grundlegenden Untersuchung des Wesens von Kirche/Gemeinde wendet sich Colson dem Auftrag der Kirche zu, „Kirche gegen die Welt“ zu sein (S. 149ff). Kirche hat die Aufgabe, in dieser Welt für die Wahrheit Gottes einzustehen. Gerade angesichts einer zunehmenden Beliebigkeit von Werten (Stichwort „Relativismus“, S. 173) ist es wichtig, für Gottes Wahrheit einzustehen (S. 188f). In diesem Zusammenhang fordert Colson, den Begriff „Fundamentalismus“ nicht zu scheuen, sondern positiv in Beschlag zu nehmen (S. 191).

Nach dieser Untersuchung der grundsätzlichen Aufgabe von Kirche wendet sich Colson im dritten Teil seines Buches den einzelnen Bereichen zu, in denen dieser Auftrag konkret sichtbar wird („Kirche in der Welt“, S. 297ff). Er betont dabei, dass Evangelisation nur ein Teil des kirchlichen Auftrages ist. Der Missionsauftrag Jesu lautet, Menschen zu „Jüngern“ zu machen. Das bedeutet, dass Christen in allen Lebensbereichen eine biblisch begründete Weltsicht entwickeln müssen (S. 300). Ein solcher Prozess ist ein lebenslanger Prozess (S. 301). Schulung und geistliche Zurüstung gehören daher wesentlich zum Auftrag der Kirche.

Im Blick auf die geistlichen Leiter der Gemeinde hält Colson es für unbedingt wichtig, dass sie ihren Auftrag als eine Berufung zur Dienerschaft sehen. Colson verwendet dafür den Begriff „Dienende Leiterschaft“ (S. 330). Ziel der Zurüstung von Gemeinde muss es immer sein, Christen dabei zu helfen, Zeugen zu sein und nicht nur Zeugnis abzulegen (S. 350f). Colson zitiert Franziskus von Assisi mit den Worten „Predigt das Evangelium zu jeder Zeit; wenn nötig mit Worten“ (S. 351). Leben und Wort müssen daher miteinander übereinstimmen und einander unterstützen (S. 352).

Das Buch selbst ist gut zu lesen, auch wenn manche Längen nicht unbedingt erforderlich wären. Mehrfach bestehen z.B. ganze Kapitel aus beispielhaften Geschichten der nahen und fernerer (Kirchen-) Geschichte. Nicht immer wären sie in dieser Ausführlichkeit notwendig. Trotzdem handelt es sich um ein durchaus empfehlenswertes Buch, das an vielen Stellen im guten Sinne nachdenklich macht und zur Anwendung in der eigenen Lebenspraxis herausfordert.

Hans-Georg Wüch